

## Gastspiele in der Provinz

Arthur Woltersdorff kommt das Verdienst zu, in der Mitte des 19. Jhs. ostpreußische Provinzstädte über längere Zeit mit Theaterangeboten versorgt zu haben. Damit kam er auf eine Tradition zurück, die im 18. Jh. der Normalfall war, wenn auch mit verschobenem Akzent. Die Schuchtsche Theatertruppe versorgte seit etwa 1760 West- und Ostpreußen als reisende Gesellschaft; von einem stehenden Theater, wie dies in Königsberg seit 1802 der Fall war, konnte keine Rede sein.

Die Praxis erfuhr 1802 mit der faktischen Teilung der Schuchtschen Gesellschaft in einen ostpreußischen (unter Carl Steinberg) und einen westpreußischen Zweig (unter Steinbergs Halbbruder Jean Bachmann) eine Änderung. Die westpreußische Truppe hatte den Schwerpunkt ihrer Auftritte zwar in Danzig, spielte aber – verteilt über die Saison – oft in den leicht zu erreichenden Städten der Umgebung, vor allem in Elbing, Marienwerder und Marienburg.

In Königsberg war die Lage insofern eine andere, als die Provinzreisen nach Preußisch-Litthauen wegen der erheblichen Entfernungen zwischen Königsberg und Tilsit, Memel, Insterburg und Gumbinnen einen größeren Aufwand erforderten. Deshalb blieb ein gewisser Wanderbühnencharakter in Westpreußen länger erhalten. Diese Tradition färbte auch etwas auf Königsberg ab, als der Danziger Theaterdirektor Daniel Huray zwischen 1816 und 1823 zweimal für längere Zeiträume die Leitung des Königsberger Theaters übernahm und die alte Tradition wieder pflegte. Danach schloß diese Praxis in Königsberg für Jahrzehnte fast völlig ein.

Arthur Woltersdorff nahm die Reisetätigkeit des Königsberger Theaters wieder auf. Zwar lassen sich diese Gastspiele heute nicht mehr lückenlos belegen, allerdings wesentlich besser als noch vor einigen Jahren, vor allem, weil schwer zugängliche zeitgenössische Quellen jetzt digitalisiert im Internet bequem zugänglich sind. Da diese Entwicklung andauert, wird sich die Quellenlage künftig vermutlich weiter verbessern. Hier ist auch zu erwähnen, dass die neu erschlossene Theaterzettelsammlung der Akademie der Künste Berlin für mehrere Jahrgänge Aushangzettel von Gastspielen in der Provinz enthält.

Derzeit lassen sich Königsberger Vorstellungen in der Provinz während der Ära Woltersdorff wie folgt mit Zahlen belegen:<sup>1</sup>

1847/48	142
1848/49	152
1849/50	178
1850/51	94
1851/52	156
1852/53	100
1853/54	77
1854/55	152
1855/56	unbekannt
1856/57	92
1857/58	202
1858/59	118
1859/60	91
1860/61	120
1861/62 <sup>2</sup>	127

Diese erstaunlichen Quantitäten belegen, dass die Gastspiele keineswegs als Anhängsel des normalen Betriebs am Paradeplatz gewertet werden dürfen, sondern wesentlich zu Woltersdorffs Konzept gehörten; etwa jede fünfte Vorstellung fand außerhalb Königsbergs statt. Natürlich suchte Woltersdorff auch hier wirtschaftlichen Erfolg und fand ihn gewöhnlich. Er strebte jedoch ebenso von Beginn an nach einer ganzjährigen Beschäftigung seines künstlerischen und technischen Personals und erreichte schon 1848 durchgehende Verträge für seine Künstler, die damit bereits in den

---

<sup>1</sup> Quellen: 1847–1853 AFS; 1854–1862 DBA; 1851/52 Theaterzettelsammlung der AdK Berlin

<sup>2</sup> Warum keinerlei Informationen über Provinzgastspiele in den Folgejahren vorliegen, kann derzeit nicht abschließend beurteilt werden. Wahrscheinlich wurden sie vollständig eingestellt, weil Woltersdorff 1862 in Königsberg das Wilhelm-Theater eröffnete und dieses Sommertheater die Kräfte band.

Sommermonaten bezahlt werden konnten, als dies an anderen deutschsprachigen Bühnen eher die Ausnahme war.

Als – vielleicht zuerst gar nicht ins Auge gefasster – günstiger Nebeneffekt erwies sich, dass Woltersdorff zusätzliche planerische Flexibilität gewann: Wenn, etwa bei größeren Umbaumaßnahmen am Königsberger Theatergebäude oder vorübergehendem Desinteresse des Königsberger Publikums am Paradeplatz nicht gespielt werden konnte, halfen Auftritte im Umland, diese Durststrecken zu überwinden.<sup>3</sup>

Ganz gewiss konnte Woltersdorff eine langfristige Auswirkung dieser Gastspiele nicht im Auge haben: die Entwicklung und Verstetigung der Theaternachfrage in den mittelgroßen Städten Ostpreußens. Die Königsberger Gastspiele verstärkten die diesbezüglichen örtlichen Bemühungen in Memel, Tilsit und im westpreußischen Elbing, wo es in den folgenden Jahrzehnten zu Theatergründungen kam, teils als Verbundlösung, teils eigenständig. Ebenso können die frühen Theateraufführungen in kleineren Städten, da wo auch später ein eigenständiges Theater nicht lebensfähig gewesen wäre, als Vorläufer der „Abstecher“-Lösung gesehen werden, bei der in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts vor allem die Theater in Allenstein und Tilsit die Versorgung der Kleinstädte übernahmen.<sup>4</sup>

Die Provinzauftritte entwickelten sich schrittweise: Über den Sommer 1845 wurde berichtet, dass die Direktion fest entschlossen sei, „mit Hülfe der Hafenstadt Memel, die Gesellschaft künftig stehend zu erhalten“<sup>5</sup>; eine Spielzeit später war schon von Tilsit und Memel die Rede und dass „am erstern Orte das Schauspiel sich während der Monate Juli und August, an letzterem aber während dieser Zeit die Oper, und dann noch für drei Wochen auch das Schauspiel sich aufgehalten“<sup>6</sup> habe.

Man muss sich diese Gastspiele einschließlich der damit verbundenen Reisen und Transportprobleme abenteuerlich vorstellen. Autos und Eisenbahn gab es noch nicht; neben den Personen gingen auch ein spärlicher Theaterfundus und – soweit Oper gespielt wurde – Musikinstrumente auf die Reise. Rudolf Gottschall, der Dramaturg des Theaters, war mit dabei und berichtet in seinen Erinnerungen, erwähnt dabei auch, dass im Sommer 1847 ebenfalls Elbing besucht worden sei:

Im Sommer verwandelte sich das Königsberger Theater in eine Wanderbühne; die Mitglieder genossen die Freizügigkeit reisender Gesellschaften, und ich schloß mich ihnen an, theils in Stellvertretung des Direktors, theils zu meinem eigenen Vergnügen. Da war unser nächstes Ziel die ansehnliche Handelsstadt Elbing mit ihren zahlreichen Giebelhäusern, in deren Nähe das Frische Haff seine landschaftlichen Schönheiten entfaltet ...

Doch auch nach dem äußersten Nordosten bewegte sich unsere Theatercarawane über das Kurische Haf, das mit seiner sandverwehten Nehrung weit ungastlicher ist als das Frische. Nach der nördlichsten deutschen Stadt Memel ging die Fahrt. Und das war eine lustige Fahrt, auf welche das Vagabundenthum des Theaterlebens in der Provinz seinen irrliechirenden Schimmer warf. Man konnte ja glauben, daß in diesem Wagenzug auf der Landstraße eine sogenannte Meerschweinchengesellschaft von einer Kreisstadt zur anderen zog. Da ging's hinaus durch das Roßgärtner Thor, alles bunt in den Wagen zusammengepackt, erste Liebhaber und Liebhaberinnen, Intriguanen und Dummlinge und komische Alte, Regisseur und Dramaturg, und hinten folgten wie der Train dem Kriegszug Gepäck und Kostümwagen, und so ging's durch die samländischen Dörfer auf Landstraßen, auf denen die alle Welt beleckende Cultur noch nicht gewandelt war, und wo Halt gemacht wurde, da entwickelte sich in der Dorfschenke ein buntes Leben, in Ermangelung des Champagners mußte der Schnaps vorhalten, und man sah die Jungfrau von Orleans ausgerüstet mit einer Riesenbutterschnitte wie den Rochus Pumpernickel. Als wir am Kurischen Haff angekommen waren, da stellten sich die urwüchsigen Verkehrsverhältnisse als sehr ungünstig besonders für die junge Damenwelt heraus; denn das Haff war an dieser Stelle so seicht, daß die Dampfer nicht anlanden konnten, und auch die Boote konnten nicht bis ganz an den Strand gelangen. Da mußten die samländischen Strandbewohner einspringen und wie der Kentaur Nessus unsere Dejaniren über die Fluth tragen. Das war ein Bild, wie aus der Wildniß; die Kleider wurden zimperlich zusammengerafft und die weiblichen Colli von kräftigen Armen in den rettenden Nachen getragen. Das war ausreichender Stoff zu Neckereien und

---

<sup>3</sup> Einige konkrete Beispiele oben unter *Baumaßnahmen* im Kapitel „Direktor und Unternehmer“.

<sup>4</sup> Siehe hierzu die ausführlichen Darstellungen unter dem Menü *Provinztheater*.

<sup>5</sup> AFS 10.1845.197

<sup>6</sup> AFS 11.1847.196

Sticheleien während der Dampferfahrt, denn unsere Heroine hatte sich nicht gerade todesmuthig benommen; unsere Soubretten aber schmiegt sich holdselig lächelnd an die stämmigen Burschen an. Das Kurische Haff ist zwar nur ein Süßwassersee, doch es hat bisweilen oceanische Launen, wie das salzige Meer. Diesmal benahm es sich ziemlich rücksichtsvoll und störte keine Illusion, denn wenn die ersten Fächer der Seekrankheit huldigen, so schwindet jeder Nimbus. Endlich erreichten wir Memel, und der Kunsttempel in dieser äußersten Thule wurde bald mit den Gestalten deutscher Dichtung belebt, unter denen die vornehmen Damen der Birch-Pfeifferschen Intriguenstücke nicht fehlten. Memel mit seinem Hafen, seiner Mole, seinen Leuchttürmen machte den Eindruck einer echten Seestadt; das kaufmännische Publikum war im Theater nicht allzu enthusiastisch, aber es zeigte doch Interesse für die Künstler und Künstlerinnen, die auch vielfach in Privatgesellschaften eingeladen wurden. Auch ich konnte mehrfach meine L'hombrepartie mit Rhedern und Schiffscapitänen spielen, und es herrschte da bisweilen ein Theerjackenhumor; auch curiose Käuze von unverwüsthlichem seemännischen Phlegma und wieder andere, welche an Mumien aus der Zeit der Hansa gemahnten. Seltene Fische, Hummern und Krebse, Ingwer und Liqueure jeder Art dienten zur leiblichen Speisung und hielten die Lebensgeister wach; es war eine Diät, an die wir Landratten nicht gewöhnt waren.<sup>7</sup>

Diese lebendige Darstellung lässt ahnen, dass die Provinztourneen nicht nur anstrengend waren, sondern das Ensemble auch miteinander verband.

Für einige Spielzeiten sind die Provinzschauspiele relativ gut dokumentiert, für die Sommermonate 1847, 1851 bis 1854 und 1862 sogar ausgezeichnet, weil hier nicht nur die Angaben des *Almanachs für Freunde der Schauspielkunst* vorliegen sondern auch die originalen Aushangzettel eines großen Teils dieser Veranstaltungen, die Woltersdorff an den Gastspielorten drucken ließ.<sup>8</sup> Diese ermöglichen es insoweit, das Gastspielprogramm zu rekonstruieren.

An dieser Stelle beschränke ich mich auf die Angabe des Zeitraums und der Anzahl der Vorstellungen am jeweiligen Ort, soweit sie durch die erwähnten Theaterzettel belegt sind

#### 1847

Memel	24.5.–18.7.	18 Vorst.
Tilsit	13.7.–23.8.	23 Vorst.

#### 1851

Braunsberg	15.5.–1.6.	15 Vorst.
Insterburg	10.7.–1.8.	14 Vorst.
Gumbinnen	3.8.–28.8.	21 Vorst.
Tilsit	31.8.–31.10.	44 Vorst.

#### 1852

Elbing	13.5.–25.5.	11 Vorst.	Schauspiel
Braunsberg I	26.5.–10.6.	12 Vorst.	Schauspiel
Insterburg I	13.6.–9.7.	23 Vorst.	Schauspiel
Gumbinnen	11.7.–5.8.	23 Vorst.	Schauspiel
Braunsberg II	27.7.–11.8.	11 Vorst.	Oper / Ballett
Tilsit I	8.8.–21.9.	33 Vorst.	Schauspiel
Insterburg II	15.8.–7.9.	14 Vorst.	Oper / Ballett
Gumbinnen II	10.9.–27.9.	13 Vorst.	Oper / Ballett
Tilsit II	30.9.–20.10.	16 Vorst.	Oper / Ballett

#### 1853

Elbing	1.5.–31.5.	25 Vorst.	Oper / Ballett
--------	------------	-----------	----------------

<sup>7</sup> Rudolf Gottschall: Aus meiner Jugend – Erinnerungen. – Der vollständige Text der Schilderung, soweit er Gottschalls Königsberger Zeit betrifft, ist im Menü *Personen / Institutionen* → *Rudolf Gottschall* zu erreichen.

<sup>8</sup> Diese Aushangzettel befinden sich heute im Archiv Darstellende Kunst der Akademie der Künste Berlin. Näheres im Menü *Programmzettel* → *Akademie der Künste*.

### 1854

Insterburg	2.7.-24.7.	18 Vorst.	Oper / Ballett / Schauspiel
Gumbinnen	16.7.-22.8.	24 Vorst.	Oper / Ballett / Schauspiel
Tilsit	25.8.-2.10.	33 Vorst.	Oper / Ballett / Schauspiel

### 1862

Elbing	20.4.-5.6.	37 Vorst.	Oper / Ballett
Memel	9.6.-31.7.	41 Vorst.	Oper / Ballett
Tilsit	24.7.-22.9.	49 Vorst.	Oper / Ballett / Schauspiel

Elbing ist insofern ein Sonderfall, als Woltersdorff sich hier in der Mitte der fünfziger Jahre stärker engagierte:

Vom 1. November 1854 an hat Hr. Direktor A. Woltersdorff für Elbing eine Gesellschaft zu Schau- und Lustspiel, Possen, Vaudevilles und Operetten aus hiesigen und neu engagierten Mitgliedern zusammengestellt, die dort bis ult. März 1855 Vorstellungen geben wird. Durch extraordinäre Verstärkungen des dortigen Ensembles von hier aus und durch Gastvorstellungen wird der Dirigent des Elbinger Geschäfts, Herr Regisseur Hassel, in den Stand gesetzt, ununterbrochen in obengenannter Zeit dort fortspielen zu können.<sup>9</sup>

Zwischen dem 5. November 1854 und 1. April 1855 gab Woltersdorff in Elbing 91 Vorstellungen.

Wirft man seinen Blick auf alle Gastauftritte, so spielte Tilsit schon wegen der Zahl der Aufführungen eine besondere Rolle. Ernst Moser hob in seiner Königsberger Theatergeschichte noch einen anderen Aspekt hervor:

Unter allen Orten, die die Königsberger Gesellschaft besuchte, hat Tilsit, sowohl in Rücksicht auf das künstlerische Verständniß, wie in Bezug auf die Einnahme, die erste Stelle behauptet; diese litthauische Stadt gewährte für einige Sommer- und Herbstmonate dem Königsberger Unternehmen eine wesentliche Hilfe. (Moser 80).

Auch auswärtige Künstler, die zu einem Gastauftritt nach Königsberg gekommen waren, schlossen sich gelegentlich der Königsberger Theatertruppe auf den Provinzreisen an. So spielte während der Spielzeit 1847/48 der Berliner Schauspieler Döring in acht Rollen mit den Königsbergern in Elbing; der Dresdner Schauspieler Räder in sechs Rollen ebenfalls in Elbing; die Sopranistin von Marra-Vollmer dreimal in Elbing, einmal in Insterburg, dreimal in Gumbinnen, je sechsmal in Tilsit und Memel; die Schauspielerin Moltke trat in zwei Rollen in Elbing auf.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> DBA 19.1855.208. – Neben Schauspielern engagierte Woltersdorff für Elbing einen Inspizienten und als „Beamte“ einen Souffleur, einen Kassierer und einen Theatermeister.

<sup>10</sup> Die Angaben belegen, dass es in dieser Sommerspielzeit auch Gastspiele in Elbing, Insterburg und Gumbinnen gegeben hat. Die erwähnte Sammlung der AdK Berlin enthält dazu keine Zettel.